

**Prof. Dr. Alfred Toth**

## **Zu Pasolinis „realistischer“ Filmtheorie**

1. Bekanntlich hatte der italienische Universitätsprofessor, Schriftsteller und Filmregisseur Pier Paolo Pasolini (1922-1975) bereits in den frühen 60er Jahren einige explizit filmsemiotische Arbeiten veröffentlicht, die im Sammelband „Empirismo eretico“ (Pasolini 1972, S. 171-297) vereinigt sind und Pasolini, zusammen mit Christian Metz und teilweise Umberto Eco, zum Begründer der Filmsemiotik werden liessen, notabene einer der weniger semiotischen Teiltheorien, die auch heute noch „en vogue“ sind (vgl. Kanzog 2007).

2. Umberto Eco selbst, nach dessen Semiotik nicht der Begriff des Zeichens, sondern derjenige der „Kultur“ zentral ist, warf Pasolini bei verschiedenen Gelegenheiten, u.a. im weitverbreiteten Buch Eco (1973/1977) „die extremste Manifestation von Pansemiotismus“ vor (Eco 1977, S. 112): „In Pasolinis Perspektive ist alles, zu dem wir Beziehung haben, vor allem Zeichen seiner selbst: *non nomina sunt res, sondern res sunt nomina*“ (1977, S. 112). Wenn Eco dann allerdings einige Sätze später wie nebenbei bemerkt, diese Auffassung Pasolinis decke sich weitgehend mit derjenigen von Peirce, wissen wir, dass hinter dem Vorwurf des Pansemiotismus einfach der blinde Anhänger der strukturalistischen Semiotiken wettet.

3. Wie am klarsten wohl Gfesser (1990) gezeigt hatte, ist es tatsächlich so, dass das Peircesche semiotische Universum abgeschlossen ist. Und obwohl Bense (1967, S. 9) ein vorgegebenes Objekt voraussetzt, um es durch Semiose in ein Zeichen zu „metaobjektivieren“, findet man bei ihm vierzehn Jahre später den durch und durch Peirceschen Gedanken: „Gegeben ist, was repräsentierbar ist“ (Bense 1981, S. 11), d.h. die Welt, wenigstens soweit wir sie wahrnehmen können, besteht nicht aus Objekten, sondern nur aus Zeichen. Entsprechend wird das Zeichen bei Bense (1975, S. 16) zwar als Funktion der „Disjunktion zwischen Welt und Bewusstsein“ definiert, aber die Welt ist in der Peirceschen Zeichenrelation durch den relationalen Mittelbezug und nicht das objektale, d.h. reale Mittel vertreten. Daraus lernen wir – was wieder Gfesser sehr klar gesehen hatte, dass im Rahmen des durch Zeichenklasse und duale Realitätsthematik konstituierten semiotischen Weltbildes wir zwar zwischen Subjekt- und Objektrolle der Erkenntnisrelation unterscheiden können, dass aber beide bereits repräsentiert in der Form von Zeichen- und Realitätsthematik vorhanden sind. Und wenn Bense (1981, S. 11) präzisiert: „Das Präsentamen geht